**Zeitschrift:** Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

**Band:** 23 (1867)

**Heft:** 45

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 21.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Der Postheiri

**23. Bd.** 1867.

**№ 45.** 9. November.

## Illustrirte Blätter

**für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.**

**Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.**


## Homöopathische Pulver ohne Verdünnung.

Der Homöopath Heyer ist durch eine telegraphische Depesche plötzlich nach Athen gerufen worden. Ein Gerichtspräsident ist dort auf einmal von einem bedenklichen Bauchgrimmen befallen worden, und ein Erziehungsrathspräsident liegt hoffnungslos am Ohrensausen darnieder. Man hatte zuerst den ebenfalls homöopathischen Dr. Feierabend citirt, weil dieser vorzüglich bewandert ist in der homöopathischen Behandlung patriotischer Krankheiten. Hr. Feierabend diagnostizirte auf „Alpenstich," in welchem, als einer vaterländischen Krankheit, er äußerst bewandert ist; allein Herr Doktor hatten sich geirrt und wurden nach Hause geschickt. Man ist in Athen nun sehr neugierig zu wissen, ob die Krankheit der beiden Herren eine gelinde Cholderine sei, oder der Schreiberkrampf, erzeugt durch das übermäßige Unterschreiben von Bankbillets, Obligationen 2c.

---

Garibaldi ist in Schönenwerd angekommen. Er will sich der unterdrückten Volksrechte der Schönenwerder annehmen. In einigen Tagen werden sämmtliche Schönenwerder, die Kapläne inbegriffen, als Rothhemden nach Honolulu ziehen. Die Regenten werden fortgejagt und alle Allopathen unter grausamen Martern langsam getödtet, indem man sie zwingt, sämmtliche Heilmittel der pharmacopœa helvetica zu verschlucken.

---

Wunderbare Wirkungen der Homöopathie. Das macht Keiner dem Heyer nach! Bekanntlich sind die Allopathen die mißgünstigste Menschenrage. Niemand hat größere Freude, wenn ein allopathischer Medicus einen Patienten lege artis glücklich vom Leben zum Tode gebracht, als der allopathische Confrater in Aesculap. Niemand weiß mit bedeutungsvollem Achselzucken oder spöttischem Mundverziehen den Confrater so gründlich zu untergraben, als so ein Medicus. Kurz, das bellum omnium contra omnes grassirt seit Jahren bald *clam*, bald *publice*. Da tritt der große Heyer auf; er kurirt similia similibus. Auf einmal ist die ganze Zunft der Aesculape vom Rheine zum Rhodanusstrand lauter Zärtlichkeit, Liebe und Wohlwollen gegeneinander; aller Haß und jede Mißgunst sind verschwunden und haben sich nun in das odium funestum gegen den Homöopathen verwandelt.

# Reisebrief aus Paris.

## Pantaleon Pechmüller aus Serihau an seinen Freund Habakuk Hockmeier daselbst.

Lieber Freund! Indem ich dir meine glückliche Ankunft in der Welt- und Ausstellungsstadt hiemit anzeige, sehe ich mich im Fall, dir über meine bisherigen Erlebnisse Bericht zu erstatten.

Du weißt, lieber Freund, daß ich — um recht billig nach Paris zu kommen — ein Lustfahrtbillet löste. Leider verspätete ich mich um einen allereinzigen Tag und der train de plaisir war so unhöflich, nicht auf mich zu warten. „Gescheh' nichts Schlimmeres," — dacht' ich. „Jetzt reise ich über Neuchatel, da habe ich unterwegs Gelegenheit noch etwas Französisch zu lernen." Gesagt, gethan! Kaufe, das verpaßte Lustfahrtbillet wieder einzubringen, 1000 Stück Grandson, die ich — um sie über die Grenze zu schmuggeln — in die Hutschachtel und den Nachtsack packe; steige ein und drücke mich in meine Ecke. Saß im gleichen Wagen ein Herr und eine Madam. Der Herr wälscht ihr etwas vor, — da sagt die Madam mit überlegener Miene kurz und gut „bête". Der Mann verstummt. „Das ist ein famoses Wort," — denk' ich und notir' es in den Sackkalender.

In Pontarlier hatten die Zollwächter leider den Einfall, meinen Nachtsack und meine Hutschachtel zu untersuchen und mir in Folge dessen meine 1000 Grandson abzufassen. Ich protestirte umsonst. Nichts destoweniger fuhren wir glücklich bis Dijon.

Nicht weit von unserm Wagen stand deutlich geschrieben „pour Messieurs". „Gut," — dacht' ich — „mußt profitiren." — Läuten, pfeifen, fortfahren, — das war geschehen, bevor ich mich wieder umgedreht. Adieu, j't'ai vu! Glücklicherweise kommt eine halbe Stunde später der Expreßzug; löse also ein Billet erster Klasse und fahre meiner Bagage nach.

Am Ende kriegt man trotz allem doch Hunger. In Plombiere wird mir, wie gewünscht, eine appetitliche Cotelette angeboten. Bon! Kostet zwar ein Fränklein, hat aber nichts zu sagen. „Voila Napoleong! Rendez-moi 19 Fränkli." Läuten, pfeifen..... „Halt, ich muß mein Geld heraus haben!".... Hilft Alles nichts, der Expreßzug ist pressirt und fährt davon. Das war ein theueres Koteletteli...

Glücklich bin ich schließlich in Paris, sitz' in eine Droschke und zeige dem Kutscher die Adresse des Hotels, wo ich hinfahren will: „Pavillon de l'Echiquier, rue de l'Echiquier"... Das ist für unsereinen fast nicht auszusprechen. Schlafe aus und gehe andern Tags mir die Stadt und die Ausstellung zu beschauen.

Das sind höfliche Leute, die Pariser! Spaziere gegen Abend auf den Boulevards, da stupft mich eine hübsche feingekleidete Dame und schaut mich an, aber mit was für Augen! Geblendet bleibe ich stehen, da schiebt sie ganz zutraulich ihren Arm unter den meinigen und wir wandern mit einander, wie alte Freunde. Sie schwatzt und parlt, aber ich versteh' sie nicht. Thut nichts, — niedlich ist sie doch, wie ein kleiner Engel. Wir gehen, bis wir in einem engen finstern Durchgang sind. „Merci, Monsieur," — sagt das Dämchen und verschwindet. Ist wahrscheinlich hierherum zu Haus gewesen.

Aber wo bin ich? Wie find ich den Weg in mein Wirthshaus?... „He da, guete Fründ, où est le pavillon...." Dunders Dunder, — jetz hab' ich gar vergessen, wie mein vertraktes Hotel heißt.... Renne wie verruckt Gasse auf Gasse ab. Halt, in meiner Brieftasche steckt ja die Adresse... Brieftasche fort, — Portemonnaie auch fort, — sogar Zimmerschlüssel fort....

Stelle mich mitten auf die Straße und erleichtere mein Herz: „Himmel Hergotts Strohlhagels Schwernoth!" Kommt ein Pariser Polizeibüsi zu mir und will mich schweigen machen. „Dem will ich schon imponiren," — denk' ich. „Bin nicht vergebens auf der Franco-Suisse gefahren." „Bête," brüll' ich ihn an. Da faßt er mich sanft beim Kragen und führt mich auf die Wache.

Bis zum Morgen hatt' ich Zeit mich an den Namen meines Wirthshauses zu besinnen: Pavillon de l'Echiquier, rue de l'Echiquier, 36.... In meinem Koffer steckt mein Geld, — im Portemonnaie hatt' ich glücklicher Weise nur ein Paar Fränklein gehabt.

Der Wirth schaut mich ganz kurios an. Er habe über mein Zimmer verfügt, weil Madame votre épouse gestern Abend mit den Schlüsseln gekommen sei und die Effekten abgeholt habe... „Was Madam? Wie heißt ... Jetzt fällt mir erst das freundliche Frauenzimmer von gestern Abend ein...

Lieber Freund! Steck etwa 20 oder 30 Napoleon zu dir und reis hieher mich auszulösen und wieder glücklich nach Haus zu bringen. Ich verzichte darauf, Paris näher kennen zu lernen. Kommen wir ohne fernere Abenteuer wieder heim, so wird dir Zeit Lebens dankbar sein dein treuergebener

**Pantaleon Pechmüller.**

## Vortheile des Militärturnens für Offiziere aller Waffengattungen.

(Aus den gemüthlichen Erinnerungen eines schweiz. Wehrmanns an den letzten Militärdienst in Thun.)

(Nachts zwischen eilf und zwölf.)

Schildwache: Halt, werda?

Offiziere (im Chor): Nur ich; gut Nacht, Schildwacht!

(Verschwinden.)

Schildwache: Do nützi-i au e Tüfel viel.

Der Mond (als unparteiischer Beobachter): Hest recht!

# Feuilleton.

### Dienstmännerinstitut in Limmat-Athen.

Da gegenwärtig Handel und Gewerbe leider im Stocken sind, so leidet unsere Anstalt immer noch an genügender Bethätigung unserer Dienstmannen. In der Absicht einestheils diesem Mangel abzuhelfen, anderntheils aber auch in unsere faulen politischen Zustände ein frischeres Leben zu bringen, empfiehlt der Unterzeichnete seine Angestellten für

Colportage der „Freiherrn von Regensberg." Gleichzeitig macht er das schriftstellerische Publikum darauf aufmerksam, daß er über eine ziemliche Anzahl Subjekte verfügt, welche genügender Bildung sich rühmen um als Strohmänner in Preßprozessen gebraucht werden zu können. Gegen billige Erhöhung der Taxe sind sie auch zum „Brummen" erbötig (Tarif: 20 Fr. für 24 Stunden). Die Strenge des athenienſischen Preßgesetzes und der Hang unserer Erzdemokraten (archidémocrates) in Amtsehrverletzung zu machen, lassen auf zahlreichen Zuspruch hoffen.

Limmat-Athen im November.

Spierstrauch, Oberstdienstmann.

---

**Der Metzger, der Hund und die beiden Advokaten.**
(Keine Fabel.)

In einer Stadt des Ostens, wo die Galläpfel wachsen, war ein Metzger, dem stahl ein schlauer Hund zum öftern Fleisch von seiner Fleischbank. Der Metzger sann lange umsonst hin und her, wie er den erlittenen Schaden wieder einbringen könnte. Da ging eines schönen Morgens ein berühmter Advokat an seinem Laden vorbei. Der Metzger tritt heraus, macht seine Reverenz und bringt dem Mann der Gerechtigkeit sein Anliegen vor. „Klar, wie eine Wurstsuppe," — sagt der Advokat. „Sie machen Ihre Rechnung für das gestohlene Fleisch und präsentiren sie dem Herrn des Hundes." — Freund S., der Metzger, erwidert lachend: „Der Herr des Hundes, das sind aber Sie, Herr Fürsprech." — „Gut, gut! Was kostet das gestohlene Fleisch?" — „Deppe 5 Fränkli." — Zieht sein Portemonnaie, bezahlt die 5 Fr. und geht; und der Metzger reibt vergnügt die Hände.

Andern Tages kommt der Schreiber des Advokaten und bringt eine Note: für Consultation auf offener Straße Fr. 10. — Freund S. kratzt sich hinter den Ohren und geht schließlich zu einem noch viel verflüemteren Advokaten. „Herr Z., so und so und das und das: bin ich schuldig die 10 Fränkli zu bezahlen?" — Der Themisjünger macht ein bedenkliches Gesicht, zieht seine verstäubten Bücher hervor und schlägt paragraphos nach. „Blechate, — Ihr müßt blechen", — lautet endlich der Ausspruch. Betrübt kehrt der Fleischhacker heim.

Was geschieht? Andern Morgens kommt eine Note vom Advokaten Z.: „Für ertheilten Rath in Fleischdiebstahlsangelegenheiten Fr. 15."

Moral: Behüt mich Gott vor den Advokaten, mit den Hunden will ich selber fertig werden.

---

**Qui pro quo (aus Basel.)**

Gast: Ist der Postheiri no nit do? Es ist doch Samstig.

Kellnerin (die Wirthin fragend): Sage Sie Madam, ist der Herr Postheiri viellicht scho do gsi?

---

**Dienstzeugniß.**

Der Unterzeichnete bescheinigt hiemit, daß er die Anna Maria N. von X., welche seit 15. März d. J. bei ihm in Dienst stand, zu seiner besten Zufriedenheit gebraucht habe.

F. d., 15. Oktober 1867.

P. P., Erzieher.

---

**Auch ein billet-doux.**

Werthe Jungfer Anna. Da ich stehts ansie gedenke und ich noch zwei Stück Damen Gleider habe, so bin ich sofrei und lade sie auf einen Besuch ein, sei in Geschäftz Zeit oder nach ihrem Feuer Abent können sie mich trefen. Kommen sie Nr. 21 S.... gasse hoch hinauf bis sie eine Thüre sehen nicht mit Glaß besetzt dort werden sie mich finden. L. F.

Es Grüßt sie achtungsvoll

L. F.

schon heute Abent.

---

**Culturhistorische Muster-Annonce.**

Ein Lehrer, einzeln lebend, dem dieser sein Beruf nicht recht gesund ist, wünscht andere Anstellung.

(St. Galler-Ztg. Nr. 255.)

---

**Briefkasten.** F. H. in B. Mit Vergnügen benutzt. — H. V. Erhalten und verwendet. — S. B. Wir dürfen nicht zu häufig damit kommen, wir würden sonst unsre Leser ermüden. Mit der ersten Probe war's vorläufig genug. — Xafti. Bon! — Dr. Hampelmann. Darum keene Feendschaft nicht! — S. à F. Reçu. — H. in F. Gerne verwendet! — Paulus. Allen Ihren Wünschen soll entsprochen werden. — S. M. D. in E. Unser Verleger wird es besorgen. — G. M. in S. Angenommen. Versteht sich, daß die Namen weggelassen werden. — J. T. St. Sind, hoffen wir, mit uns zufrieden. — F. in N. Hast den Rechten noch nicht gesehen. Willst du uns zuweilen einen Hasen in die Küche jagen, werden wir zu Dank verpflichtet sein. — *Rossignol.* Non capisco! — U. F. in Z. Für heute fehlt der Raum. Sollte concentrirter sein; unsre Leser sind keine Freunde homöopathischer Verdünnung. — Johann. Wir müssen uns erst erkundigen, ob Ihr Hieb verdient wurde. Hätten Ihren Namen ausschreiben sollen.

Verlag von **Jent & Gaßmann**. — **Solothurn**. — Druck von **J. Gaßmann**, Sohn.